

Die Wiener Reise der Verwundeten.

Schön ist es in Wien, nur wissen es die meisten Wiener nicht! Sie müssen sich's erst sagen lassen von den Fremden, die herkommen, um sich die Stadt an der „schönen blauen Donau“ anzusehen, um auf sie hinunterzublicken von den wald- und rebenbekränzten Hängen des Wienerwaldes und ihre Schönheit in sich aufzunehmen. Sie müssen von Nichtwienern zu vernehmen, welcher unvergleichlichen Eindruck die herrlichen Bauten, die breiten Straßen und Plätze in den inneren Bezirken auf den Fremden machen und wie freundlich sie die Traulichkeit der kleinen Häuschen und Al-Wiener-Höfe der Vorstadt anmutet, wo echte Wiener Musik und urwüchsigster, unverfälschter Wiener „Gamur“ ihre Stätten aufgeschlagen haben. Jeder merkt es und jeder fühlt's, daß er sich hier heimlich fühlen könnte.

Auch heute sah man's wieder, welcher tiefen Eindruck unser Wien auf Fremde macht. Einer Anregung des Landesverbandes für Fremdenverkehr zufolge wurden nämlich heute in Wien weilende verwundete Soldaten mittels Sonderwagen der städtischen Straßenbahn zur Besichtigung der Schönheiten unserer Stadt herumgeführt. Die Fahrt, die ihren Ausgang vom Hause des katholischen Gesellenvereines in der Gumpendorferstraße (Rekonvaleszentenheim des Reserve-Spitals 5) nahm, stand unter der Leitung des Inspektors der städtischen Straßenbahnen, Ingenieur Herrn Berchensfelder und des Direktors Rudolf Spenneder sowie des Fremdenführers Herrn Josef Kratochvil, die sich auch für alle weiteren Fahrten in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellten. Ueber den Ring ging es zur Oper und auf den Schwarzenbergplatz, wo die Krieger beim Anblick des Denkmals unseres einstigen Heerführers Fürsten Schwarzenberg in stürmische Begeisterungsrufe ausbrachen. Durch die Prinz-Eugenstraße, vor dem Arsenal vorbei wurde dann die Fahrt nach Schönbrunn fortgesetzt.

Gleich beim Eintritte durch das Meidlinger Tor erreichte der wohlgepflegte Schloßgarten mit seinen gestuften lebenden Wänden das Interesse der biederen Soldaten. Der Anblick des Kaiserschlosses aber hatte sie noch mehr gefangen genommen. „Da drinnen also wohnt er, der gute Kaiser; da drinnen arbeitet er und freut sich über die Heldentaten der Seinen und leidet mit ihnen, wenn er an ihre Leiden und Mühen denkt.“ Und heller leuchteten die Augen und neugieriger wurden die Fragen. Dann geht's ins Palmnhaus und in die Menagerie. Was es da alles zu sehen gab! „Wie in Italien!“ ruft ein verzückter Ungar im Palmnhaufe, und manch einer hatte den Wunsch, sich ein Sträußchen von den schönen Blumen abzureißen und es in die Heimat zu schicken als ein Andenken an den wunderschönen Garten, den der Kaiser hat in Wien. Nur schwer trennten sie sich von dem Gesehenen.

Nun ging's wieder in die Stadt zur Kaffeehaus, die Herr Siller, der Besitzer des Kaffeehauses gegenüber der Ferdinandsbrücke, in liebenswürdiger Weise den Soldaten gespendet hatte. Während der Fahrt wurden Zigarren und Zigaretten an die Verwundeten verteilt, die sie mit innigen Dankesworten annahmen. Nach der reichlich bemessenen Kaffeehaus erhielt jeder auch noch eine Ansichtskarte. Ein kräftiges Hurra aus den Soldatenkehlen dankte den Veranstaltern, worauf die Fahrt über die Praterstraße, den Schottenring und den Burgring fortgesetzt und in der Gumpendorferstraße beendet wurde.

„Wie gefällt es Ihnen nun in Wien?“ fragte ich so einen braunen Sohn der Puszta.

„O, sehr schön, sehr schön, schöner wie Puszta, aber Puszta ist auch schön!“ erwiderte der Gefragte, „und sehr groß ist Pecz, das heißt Wien, glaube viermal so groß wie Budapest, aber viel, sehr viel schöner.“

Ein großes Stück Welt war ihnen wieder erschlossen worden, von dem sie, kehren sie nach dem Kriege wieder heim, ihren Kindern, Eltern, Frauen und Bräuten erzählen werden. Das Wien, das gegen sie so gastfreundlich, so gut und fürsorglich war, werden sie nie vergessen.

Das Kuratorium der Landeshypothekenanstalt, das durch Herrn Oberkurator Steiner vertreten war, hat in dankenswerter Weise die Verpflichtung übernommen, während dieser Fahrten, die von nun an wöchentlich viermal unternommen werden, für Zigarren und Zigaretten, sowie für Verabreichung einer Tasse Kaffee zu sorgen. Gleichzeitig aber haben eine Anzahl Wiener Kaffeehausbesitzer sich zur Gratisverabreichung der Tasse, wie Herr Siller tut, verpflichtet, während die Direktion der städtischen Straßenbahnen mit Bewilligung des Bürgermeisters, beziehungsweise des Stadtrates die erforderlichen Wagen jederzeit beistellen wird. Ein Photograph, der die Soldaten vor dem Kaffeehause Siller photographierte, wird diesen je ein Bild gratis verabfolgen.

Nur eines manzelt noch: Sprachkundige Führer. Es wäre wünschenswert und im Interesse der guten Sache gelegen, wenn sich Herren, die über freie Zeit verfügen und die eine zweite unserer Landes Sprachen beherrschen, sich in den Dienst der Sache stellen würden. Des Dankes unserer tapferen Verwundeten sind sie sicher.

Allen beteiligten Faktoren aber sei im Namen der Soldaten herzlichster Dank gesagt. Sie gewannen einen unauslöschlichen Eindruck von unserer Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.